

Lieb | Krieg in Nordafrika 1940–1943

Kriege der Moderne

Herausgegeben vom Zentrum für Militärgeschichte
und Sozialwissenschaften der Bundeswehr

Peter Lieb

Krieg in Nordafrika 1940–1943

Reclam

Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr,
Fachbereich Publikationen (0817-01)

2018 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Umschlagabbildung: Rue des Archives / Tallandier / SZ Photo

Druck und Bindung: Firmengruppe APPL, aprinta druck GmbH,
Senefelderstraße 3-11, 86650 Wemding

Printed in Germany 2018

RECLAM ist eine eingetragene Marke der

Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-011161-1

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

- 1 Eine Gefangennahme: El Alamein, 4. November 1942 7
- 2 Warum Nordafrika? Die politischen und strategischen Grundlagen 13
- 3 Reibungen in der Koalitionskriegführung: »Achse« und Alliierte im Vergleich 31
- 4 Die beteiligten Armeen 37
 - Italiener 37
 - Deutsche 43
 - Commonwealth 47
 - US-Amerikaner 52
- 5 Kampfraum 59
 - Wüstenkrieg 59
 - Logistik 64
- 6 Kriegsverlauf 75
 - Der italienisch-britische Krieg: Herbst 1940 bis Januar 1941 75
 - Das deutsche Eingreifen und die Folgen: Frühjahr bis Ende 1941 81
 - Rommels »Siegeslauf«: Januar bis Juni 1942 86
 - Wendepunkte: Die drei Schlachten von El Alamein, Sommer/Herbst 1942 94
 - »Tunisgrad« 1942/43 107
- 7 Wüstenkrieg in Afrika – Mythos und Realität 121
- 8 Fazit: Nordafrika – Ein Nebenkriegsschauplatz? 141

Anhang

- Danksagung 151
- Zeittafel 152
- Generallegende für taktische Zeichen 155
- Literaturhinweise 156
- Abbildungsnachweis 157
- Personenregister 158

➔ **4. November 1942, später Nachmittag:**
Der gefangene General Wilhelm Ritter
von Thoma (r.) trifft Lieutenant General
Bernard Montgomery (l.) auf dessen
Gefechtsstand.



1 Eine Gefangennahme: El Alamein, 4. November 1942

»Kruzifix! Da hilft alles nix mehr!«, fluchte General Wilhelm Ritter von Thoma im derbsten Bairisch. Er stand im Turm seines Panzers und sah den Feind in einer riesigen Wüstenstaubwolke immer näher heranrücken. Die Schlacht war verloren, die ganze Front in Auflösung begriffen. Deutsche wie italienische Soldaten eilten zurück nach Westen, und Thoma sollte mit den Resten seines Deutschen Afrikakorps ihren Rückzug gegen die zahlenmäßig weit überlegenen Briten decken. Lange Zeit hatten seine Panzer das Gefecht geschickt verzögert, doch nun schien es vorbei zu sein, die gegnerische Übermacht war zu groß.

Der General kletterte vom Turm in den Innenraum des Panzers, als plötzlich ein ohrenbetäubender, dumpfer Knall hereinplatzte. Ein gegnerisches Geschoss war in den Turm eingedrungen, der Panzer fing an, stark zu rauchen. Wie durch ein Wunder überlebten sowohl Thoma als auch die Besatzung. Sie sprangen sofort aus dem Gefährt und versuchten zu Fuß zu fliehen, bis irgendein deutsches Fahrzeug sie auf sammeln

konnte. Doch der General spürte einen gewaltigen ziehenden Schmerz in seinem rechten Oberschenkel; er hatte sich eine Prellung zugezogen und konnte nicht mehr richtig laufen. Noch ganz benommen, rief er der restlichen Besatzung zu: »Gehts weiter hinter und sagts, dass i hier vorn bin!« Noch einmal kam sein Fahrer zu ihm zurück. »I komm glei!«, beruhigte Thoma ihn. Es waren ja nur 500 Meter bis zu den eigenen Panzer- spitzen.

Plötzlich pffft ihm rote Leuchtspurnmunition um die Ohren. Einige Schüsse durchbohrten sogar seine Feldmütze, Thoma blieb aber unver- letzt. Da sah er auch schon zwei britische Transportpanzer, sogenannte Bren Gun Carriers, auf sich zurollen, die zu den 10. Royal Hussars ge- hörten. Ein Captain gab den Befehl, das Feuer einzustellen, und sprang vom Fahrzeug herunter. Er erkannte sofort, dass er einen großen Coup gelandet und einen deutschen General gefangen genommen hatte. Der Captain konnte zunächst freilich nicht wissen, dass es sich zudem um einen besonderen General handelte. Erst seit zwei Monaten war Thoma Kommandierender General des Deutschen Afrikakorps und galt in der Wehrmacht als ausgewiesener Panzerexperte. In beiden Weltkriegen hatte er sich den Ruf eines passionierten, mutigen Soldaten erworben. Seit er 1916 den höchsten bayerischen Orden, den Militär-Max-Joseph- Orden, erhalten hatte, durfte er als Wilhelm Ritter von Thoma offiziell den Adelstitel tragen. Ungeachtet dessen blieb der hochgewachsene Mann mit dem kantigen Gesicht und den abstehenden Ohren ein echter Troupier. Eine gepflegte Ausdrucksweise war nicht unbedingt Thomas Stärke – trotz seines scharfsinnigen analytischen Geistes. Er liebte viel- mehr direkte Ansagen und begab sich häufig im Schlachtengetümmel in die vordersten Reihen. Dies wurde ihm am 4. November 1942 bei El Alamein zum Verhängnis.

»General, für Sie ist der Krieg gelaufen!«, grinste ihn der britische Of- fizier an und stellte sich als Captain Grant Singer vor. Er nahm Thoma das Fernglas ab, erbat sich aber dessen Adresse, um es später wieder zu- rückgeben zu können. Anschließend bestiegen die beiden den Bren Gun Carrier. Durch Staub und Minengassen brachte der Captain seinen Gefangenen zunächst zu General Herbert Lumsden, dem Kommandie- renden General des britischen X. Korps. Lumsden aß gerade eine Apfel- sine und teilte sie spontan mit Thoma. »Überall einwandfreie Behand- lung«, sollte der deutsche General später in seinem Tagebuch festhalten.

Kurz darauf brachte Captain Singer Thoma auf den Gefechtsstand von General Bernard »Monty« Montgomery, dem Oberbefehlshaber der 8. Armee. Ein britisches Kamerateam stand schon bereit, um diesen Moment für die Nachrichten in der Heimat festzuhalten. Ein großer militärischer Sieg und ein gefangener deutscher General in der nordafrikanischen Wüste: Das war sicher eine triumphale Meldung! Verstaubt und verdreckt schritt Thoma auf Montgomery zu und legte zum militärischen Gruß die rechte Hand an die Schläfe. Montgomery reichte Thoma die Hand und bat seinen Gefangenen, mit ihm zu dinieren. Vorher erhielt der Deutsche noch die Gelegenheit, sich zu rasieren und zu waschen. Nachdem Thoma sich in Montgomerys Gästebuch eingetragen hatte, nahmen sie gemeinsam den Aperitif und verzehrten anschließend zum Abendessen Suppe, Fleisch, Käse und Obst. Thoma, Montgomery und dessen Stab tauschten offen ihre Gedanken über die letzten Schlachten aus, meist unterstützt durch einen Dolmetscher. »Furchtbar interessant« fand Montgomery das angeregte Gespräch und urteilte über Thoma, dieser sei ein »guter Soldat und sehr anständiger Kerl«.



El Alamein: Von den 104 000 deutschen und italienischen Soldaten der Schlacht gerieten etwa 35 000 in britische Gefangenschaft, etwa drei Viertel davon waren Italiener (Bild).

Als am nächsten Morgen die deutsche Luftwaffe einen – laut Thoma – »lächerlichen schwachen Bombenangriff« gegen Montgomerys Gefechtsstand flog, bemerkte Letzterer mit typisch britischer Ironie, Thoma sei hoffentlich nicht zu sehr durch den Bombenlärm gestört worden. Anschließend verabschiedete sich Montgomery allerdings, schließlich müsse er zur Arbeit und den geschlagenen Feind verfolgen. Thoma hingegen wurde als Kriegsgefangener zunächst nach Kairo und anschließend in das Offiziersgefangenenlager Trent Park in England gebracht, in dem er bis zum Kriegsende bleiben sollte.

Thoma war sich sehr wohl bewusst, dass er nicht in einer gewöhnlichen Schlacht gefangen genommen worden war. »Das war die größte Panzerschlacht, die ich erlebt habe«, betonte er in Gefangenschaft. In der Tat war El Alamein eine Materialschlacht par excellence. Gewiss, die Wehrmacht hatte sich sehr früh in diesem Krieg daran gewöhnt, häufig in Unterzahl zu kämpfen – gerade in Nordafrika. Doch noch nie hatte sie einem materiell so hochgerüsteten Gegner in einer Schlacht gegenübergestanden, einem Gegner, der noch dazu die Initiative nun fest in der Hand hielt. All das machte auf Thoma einen starken Eindruck, und er fühlte sich in seinem Urteil über die deutsche Regierung sowie die bisherige Kriegführung bestätigt. Der General hatte bereits in den Jahren zuvor den Nationalsozialismus kritisch gesehen, doch in Kriegsgefangenschaft wurde er zu einem der schärfsten Kritiker Adolf Hitlers und dessen Regimes. In einem von den Briten abgehörten Gespräch meinte er zu Offizierskameraden im Januar 1943:

Die Staatsphilosophie der Achsenmächte basiert auf einer prinzipiellen Verachtung des einzelnen Menschen, der Freiheit und aufrechter Gesinnungsbekundung. Wenn wir je uns diese Philosophie zu Eigen machten, würde unser Sieg zu einer Niederlage für die ganze Menschheit werden. [...] Ich kann nicht prophezeien, wann der Krieg beendet sein wird, aber eines kann ich sagen: Das Jahr 1943 wird uns ein tüchtiges Stück weiterbringen auf dem Weg nach Berlin, Rom und Tokio.

Ein derartig hohes Niveau an kritischer Selbstreflexion war in der Wehrmachtgeneralität selbst in der Gefangenschaft nicht häufig anzutreffen. Thoma hingegen merkte, dass er bei einer entscheidenden

Schlacht auf dem Weg in den Niedergang in Gefangenschaft geraten war.

Die Umstände von Thomas Gefangennahme und sein Empfang bei Montgomery verdeutlichen noch eine andere Facette dieser Schlacht, ja sogar des gesamten Kriegs in Nordafrika: Der alte militärische Ehren-



Abgeschossen – El Alamein, Aquarell von Adelhelm Dietzel (1943), einem Teilnehmer der Schlacht. Wie bei vielen Zeitzeugen hinterließ die Niederlage einen nachhaltigen Eindruck.

kodex, der den Umgang zwischen den Kriegsgegnern prägte, schien in der nordafrikanischen Wüste noch intakt zu sein. Die dortige Auseinandersetzung war kein rassenideologischer, fanatisierter und hass erfüllter Krieg wie an der Ostfront. »Ein großzügiger Sieger«, urteilte daher das britische Fernsehen über Montgomerys Treffen mit dem deutschen General. Dieses Bild des »ritterlichen« Wüstenkriegs wirkt bis heute nach.

Doch war dem wirklich so? Diese Frage stellt sich auch für die zahlreichen anderen Mythen dieses Kriegsschauplatzes: den »Wüstenfuchs« Generalfeldmarschall Erwin Rommel, die britischen »Desert Rats«, den »genialen« Feldherrn Montgomery, die »unfähigen« Italiener und die »schneidigen« Panzerschlachten, um nur einige Stichworte zu nennen. Diese Bilder und Erzählungen haben sich bis heute ins nationale Bewusstsein der damaligen Kriegsparteien eingegraben, nämlich der Deutschen und Italiener auf der einen Seite, der Briten, Australier, Neuseeländer, Franzosen, Südafrikaner, Griechen, Polen sowie später auch der US-Amerikaner auf der anderen. Was hat es mit diesen Mythen auf sich? Wie sah die Realität des Krieges in Nordafrika aus? Es ist Zeit, all diese Stereotype und Bilder des Wüstenkriegs einer kritischen Überprüfung zu unterziehen. Dabei ist aber auch eine Analyse der militärischen wie politischen Gründe für den Sieg der Alliierten und die Niederlage der sogenannten Achsenmächte vonnöten. Moderne und klassische Militärgeschichte sollen also in diesem Buch eine fruchtbare Symbiose eingehen.

Sicher ist schon vorab: Wie jeder Krieg bedeutete auch der Krieg in Nordafrika Tod, Leid und Zerstörung. Symptomatisch hierfür mag das Schicksal von Captain Singer sein, jenes Offiziers also, der am 4. November 1942 General Thoma gefangen genommen und zu Montgomery gebracht hatte. Er fiel nur einen Tag später in ebenjener Schlacht von El Alamein.

➔ Rom, 10. Juni 1940: Benito Mussolini verkündet vom Balkon des Palazzo Venezia den Kriegszustand mit Frankreich und Großbritannien.



2 Warum Nordafrika?

Die politischen und strategischen Grundlagen

Am Anfang war Mussolini. Denn ohne den ambitionierten italienischen Diktator wäre Nordafrika möglicherweise gar kein Kriegsschauplatz geworden. So begann am 9. September 1940 die italienische 10. Armee von der Kolonie Libyen (*Libia Italiana*) aus eine Großoffensive gegen die britischen Truppen, die im eigentlich souveränen Königreich Ägypten stationiert waren. Auf den gewünschten militärischen Erfolg wartete der »Duce« Benito Mussolini aber vergebens. Stattdessen erlebte sein Heer bald eine verheerende Niederlage, sodass sich sein Verbündeter Hitler gezwungen sah, den Italienern beizuspringen und deut-